Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 11 (1885)

Heft: 13

Artikel: Ein nicht prämirtes Studentenlied

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Gine Palmfonntagsbetrachtung von einem, ber leiber auch einen hat.)

So, da schickt mir der Kausmännische Berein eine Warnung ins haus und mein Schaggi ware boch so gern ein herr geworben! Freilich es heißt dahinter, bei ausgesprochener Begabung wurde gratis Placement verabreicht. Mein Schaggi hat aber für seine schartigen hegel immer noch taputere eingetauscht und die alten Schulbücher wurde Reiner so schwer los wie er; also nehme ich an, er wurde vom Kongo keine Clephantenzähne, sondern nur ein Rhinozeroß nach hause bringen, natürlich — sich selbst.

Als Gefcaftsreisenber mußte er zwar brauchbar sein, benn er fahrt überall ab. Aber seit ich gelesen habe, daß fie in Bern ben Reisenben bas Stimmen nicht erleichtern wollen, fann ich mich auch bazu nicht entsichtießen. Das Bischen miserable Stimme von meinem Schaggi barf ihm nicht noch genommen werben.

Bum Handwerk hätte ich schon Fiduz, weil Niemand bazu gehen will und da blühen meines Schaggi's Rosen immer am besten, wo er keine Konkurenz hat. Aber im Bericht über die Bolksbank las ich, die Wechselnehmen jest aus Handwerkerkreisen sehr ab. Ja, mein Gott, das Wechseln sit ja grade meines Schaggi's stärkste Seite. Bu allem muß er zehnmal getrieben werben; geb' ich ihm jedoch Sonntags sein Taschengeld, so hat er es schon gewechselt, eh' die Kirche ausgesäutet hat. Also der Wechsel gehört zur Lebensbebingung des lieben Knaben — wie kann er da Handwerker werden?

Bum Gaftwirthsberus wäre ich auch nicht übel für ihn gesinnt. Wenn man seinem Sohn einen Besuch macht, ist es einem boch recht, wenn er nicht erst ein Schöppli über die Gasse holen muß. Aber da sagte mir ein Freund, die Wirthe hangen und bangen jest über der Gewerbefreiheit. Nun bente ich, geschlagen genug sind die Wirthe ohnehin, sollten sie nun noch hangen — die Tour hielte mein Schaggi nicht aus. Wenn er auch alsdann in die Gewerbefreiheit hinabpurzelte — ja, da hätte er auch was Rechtes! —

Soll ich ihn zur Kunst thun? Musitalisch ist er schon, benn wo er etwas behauptet, sagen die Leute gleich: Blas mir ben Hobel aus! Aber ba dieses Instrument noch zu unbekannt ist, kame er schwer vorwärts. Auch als Maler brächt er's zu etwas, benn seine Lehrer hörten gar nie auf, von seinen Kinseleien zu sprechen. Run schleppen sich aber die schweizerischen Maler so sehr ne Beitungen herum — Gründung einer Kunstliga heißt man das — daß ich suchte wegen seiner Kislichkeit tönnte das Schaggi leicht vertleiben. — Für die Bilbhauerei sehlt ihm alle Routine; benn er mochte in einer noch so schaffen Prügelei sein, niemals ist er selber zum Hauen gefommen.

Für die Fabrikation hatte er auch Manches. Wenn ich nur an die Rußschalen benke, die er den Kapen an die Beine sabrizirt hat, gar nicht von der Tölggensabrikation in seinen Schreibhesten zu reden. Nun heißt es aber, z. B. bei der Baumwollsabrikation komme es hauptsächlich auf den Bereeblungsverkehr an — ja und das muß nun wahr sein, es liegt vielleicht so in der Familie — dem Bereblungsverkehr geht er überall aus dem Bege. —

Rufe ich ba nun als Bater eines talentvollen Sohnes nicht mit vollem Rechte zu Oftern aus: Gibt's etwas schwereres als fragen zu muffen, was foll mein Sohn werben?

Sin nicht prämirtes Studentenlied.

Es geht ein Bettelsach 3m beutschen Reich herum—erum, Es geht ein Bettelsach 3m beutschen Neich herum. Es sehlt Otto noch eine, Gebt Munze groß und Keine! Es geht 2c.

Déroulède an die Franzosen.

Der Augenblic ist gekommen! An die Gewehre! Deutschland hat keine Männer mehr. — Ein Beib liefert seinen Jünglingen die Hymnen — zertretet die — oder halt! Sollte es eine Falle sein? Steckt Bismarck dabinter? Will man uns unvorbereitet über den Rhein locken, wie schon einmal? — Franzosen, legen wir diesem Weib Fallstrick, damit wir hinter ihre Geheimnisse kommen — denn darin sind wir den Deutschen über! Sei stolz, Frankreich, du haft beinen Revanchedurst gezähmt!

Ach, ich möchte.

Ach, ich möchte gern entdecken Afrikaner Länderstrecken, die den Deutschen prächtig schmecken: aber — o — man ist zu spät, wo die Stange plötzlich steht und schon eine Fahne weht.

Ach, ich möchte beide Hände drücken auf die Bismarckspende, weil ich gleich Verwendung fände: aber — o — »Schönhausen« kann besser brauchen jener Mann, der noch »schöner haust« alsdann.

Ach, ich möchte Anarchisten und dergleichen Antichristen arretiren, überlisten: aber — o — mein Schlachtgeschrei findet weiter nichts dabei, als die dümmste »Spitzelei«.

Ach, ich möchte gerne schiessen und das Bernerfest geniessen, wo da Glück und Gaben fliessen: aber — o — beim Kirchenfeld steht verdutzt der Schweizerheld, weil man frägt: » Wo hast du Geld? «

Ach, ich möchte mit den Mutzen gerne grüne Wälder putzen, wo man pflanzt den Burgernutzen: aber — o — da gibt's Verdruss, denn es schreit nach Mitgenuss, was entfernter schanzen muss.

Ach, ich möchte revidiren, neue Steuern dekretiren, wo die Leute viel »klaviren«: aber — o — 's ist kein Gewinn, weil ich selber her und hin, ein Piano-Vörth'ler bin.

Ach, ich möchte, dass verflögen, meine Wünsche sich verzögen, die so Vieles möchten mögen: aber — o — wo Keiner stupft, wird, sobald man Oben schupft, in die Patsche patsch gehupft!

Die Herren von Genf sind sehr human, Jedweder soll zur Urne gahn, Wie arm er auch, ob Lump, ob Lemp, Die sind doch besser als Herr Zemp!

In einem Punkt doch sind sie gleich, Die Herrn, sie fordern Arm und Reich Von Speis' und Trank Pecunia Mit Ohmgeld oder Octroi.

Von der Geschichte die Moral, Die gleiche ist's, wie überall: Es ist der Nervus rerum Der Herr der Welt — O jerum!

Ospottbillig! wie haißt!

Da bie Geschäfte auf der Erbe hierunten seit längerer Zeit sehr flau gehen, hat der Unterzeichnete seine frommen Blicke nach Oben gerichtet, nach einer von keiner irdischen Kriss getrübten Geschättsdomäne und ist demselben auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege gelungen, sein métier, Afteroiden fin fan gerei, mit bestem Ersolge betreibend, mittelst eines vortheilhaft konstruirten Opernguders, ein Prachteremplar von einem jungen Planeten in sein aftronomisches Schmetterlingsneh zu triegen. Da nun mein zeuselibisch urand olympisches Geschäft ein weitläusiges ist, bin ich im Falle, den jungen himmelsburger als mein unbestrittenes Eigenthum, sammt Kern und 14karätigen goldenen Strahsen, die ein Bruder dem andern 20,000 Markwerth wären, um den Spottpreis von 1125 Fr. zu veräußern mit der Berechtigung des Käusers, seinen Namen auf das Kausobiset übertragen und, wenn thunlich, ohne Bismard's Einwilligung Kolonien darauf gründen zu dürsen.

Als freiwillige Zugabe wurde ich einem geehrten Räufer von meinem wohlassortirten Sternenlager einige hubiche Sternschnuppen, vorräthige Trabanten und Satellitden nebst silbernen Haarbuschen aus Kometenschwänzen gratis verabsolgen lassen,

Wer seinen Namen vortheilhaft verewigen und wohlfeil zu einem Orbenstern gelangen will, wende sich gefälligft an unterzogene Firma, die in allen möglichen Sternen macht.

Gottes Segen & Cohn und Stellnzis Balifa & Cie., patentirte Afteroibenfangerei.